

Hamburger

China-Notizen

- Von einem nächtlichen Schreibtisch -

NF 701

1. Juli 2012

Gedanken beim Schreiben

Der Lyriker Hwang Hak Joo liest eigene Gedichte



Koreanischer Melancholiker

Er nannte sich einen Melancholiker, doch wie vielen Menschen mit solcher Lebenshaltung eignete ihm auch ein verschmitzter Witz. Von Hwang Hak Joo ist die Rede, einem bedeutenden koreanischen Dichter der Gegenwart. 1954 wurde er geboren, schloß ein Studium der Anglistik und Pädagogik mit dem Dokortitel ab und veröffentlichte 1987 seinen ersten Gedichtband, dem mehrere weitere folgten, auch Prosaschriften.

Auf Einladung der Hamburger Koreanisten las er am Fröhabend des 26. Juni 2012 im Asien-Afrika-Institut vier seiner längeren Gedichte und gab weitere Einblicke in die Hinter- und Beweggründe seines literarischen Schaffens. Koreanistikprofessorin Dr. Yvonne Schulz Zinda begrüßte die Interessenten, ihre Mitarbeiterin Dr. Heike Lee führte durch die Veranstaltung – und ungefähr achtzig Gäste waren erschienen, darunter wichtige Repräsentanten der koreanischen Gemeinde in Hamburg, aber auch viele junge Leute, nicht nur Koreanistik-Studenten. Allein schon dieses Interesse machte die Veranstaltung zu einem Erfolg.

Auch in der technologiebesessenen Republik Korea, Südkorea also, genießt die Literatur nicht nur traditionsgemäß hohes Ansehen. Die Litera-

turprofessoren widmen sich hingebungsvoll Übersetzungen aus allen großen Literaturen der gegenwärtigen Welt. Die koreanischen Dichter sind hierdurch – und aufgrund eigener Studien – bestens über alle Trends in der Weltliteratur informiert, aber durch geeignete Maßnahmen ist der Staat ebenfalls bestrebt, auch die koreanische Literatur in der Welt bekannt zu machen.

Deren Stimmenvielfalt verdient tatsächlich weithin Aufmerksamkeit, denn sie weist auch eigene koreanische Züge auf. In dem Gedicht „Der weiße Mond von Belgien“ von Hwang stehen zum Beispiel die Verse: „Sie sind wirklich ein lieber Mensch,/ sagte auf einmal vom Zugfenster her/ der Mond,/dessen Konturen schwankten.“

Solche Zwiesprache mit den Naturerscheinungen begegnete schon in alten chinesischen Gedichten, aber bei Hwang hat sie einen anderen Hintergrund: die unablässige, aber liebevolle „Beobachtung der defizitären Lebensbedingungen der Menschen in seiner Nähe“, wie ein Interpret sagte. Ferne und Reisen sind Grundbedingungen des Dichterlebens von Hwang, und wenn hier des Mondes Konturen schwankten, dann sagt er, daß die Schemenhaftigkeit der Wahrnehmungen seinen Versen eigne.

Länger als zwanzig Jahre engagierte sich Hwang bei NGO-Entwicklungsprojekten in Afrika, ganz im Sinne seiner poetischen Haltung, und wenn er erklärte, daß Gott – der christliche, denn viele Koreaner sind mit Bibelstunden aufgewachsen – die Dichter nicht möge, weil sie die von ihm geschaffene Welt in Frage stellten und stattdessen eine eigene schüpfen, paßt auch das zu solchem Engagement und seinen Versen.

Still und verhalten trug er seine Verse vor, nachdenklich und voll überraschender Assoziationen, doch insgesamt wirkte er als ein Melancholicus voll Tatkraft, nicht nur poetischer. Die Übersetzungen sprach die Schauspielerinnen Isabel Hindersin, die seine Tochter, beinahe seine Enkelin sein könnte. Kleinigkeiten fielen bei ihr auf: Das Wort Röhricht mochte, konnte sie nicht sprechen und ersetzte es durch Schilf, einen richtigen Konjunktiv wandelte sie in einen schon gewohnten falschen um und viele „und“ schob sie ein. Aber ihre frische Stimme kontrastierte eigenartig mit seinem verhaltenen Rezitieren, das aber den Wohlklang seiner Sprache, als „Ästhetizismus“ gekennzeichnet, hörbar machte. Sie, die junge Schauspielerin, gab den Versen von Hwang Hak Joo öfter einen zukunftsfrohen Aspekt – und die meisten Besucher dieser Veranstaltung waren ebenfalls junge Frauen. Reicher Beifall belohnte alle Mitwirkenden.